

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 24 (1931)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Die Feuerspritze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

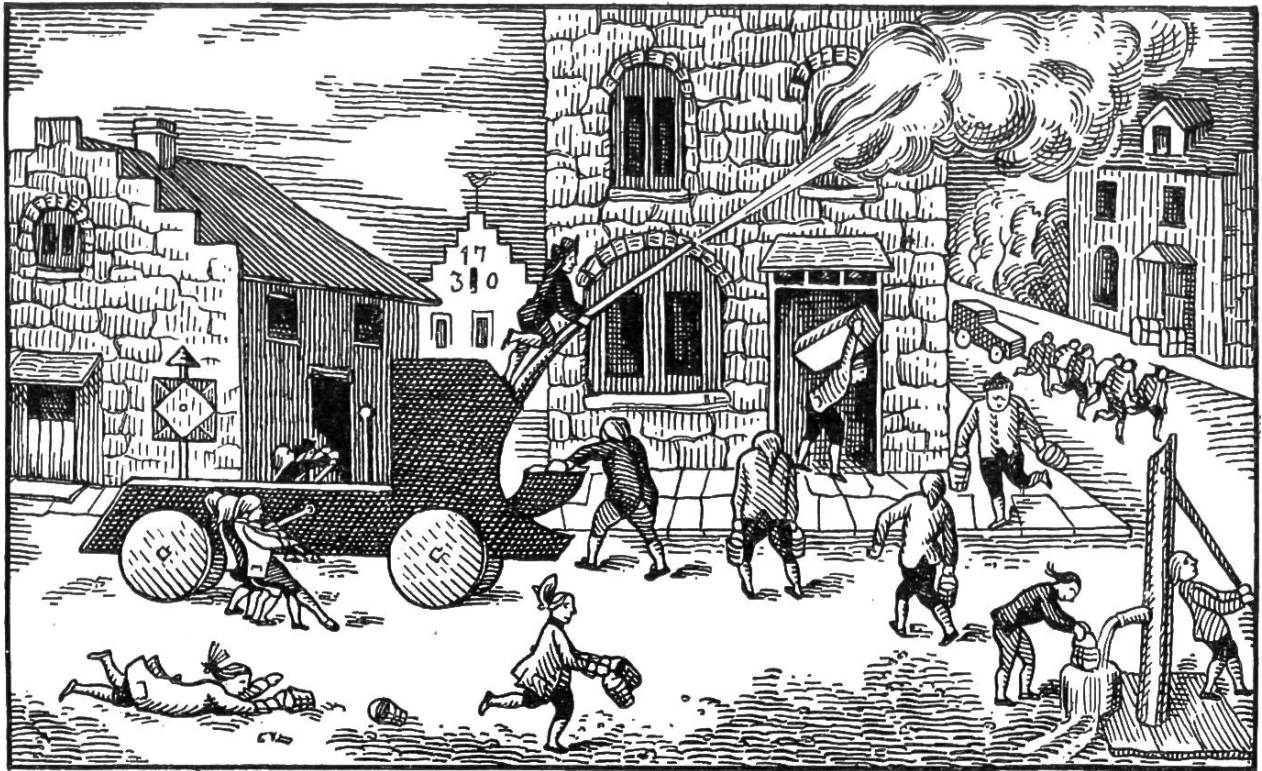


Feuerlöschwesen im Mittelalter (nach einer Buchmalerei des 15. Jahrhunderts). Die Feuerspritze war noch unbekannt. So suchte man, meistens ohne Erfolg, mit Löscheimern und Handspritzen des Feuers Herr zu werden.

DIE FEUERSPRITZE.

Unsägliche Mühe musste der Mensch darauf verwenden, das Feuer sich dienstbar zu machen und zu „zähmen“. Eine Reihe von Feuerzeugen wurde erfunden, um das wichtige Element stets zur Stelle kommandieren zu können. Kaum geringer jedoch war die Mühe, die es kostete, wirksame Waffen gegen die verheerende Wut der Feuersbrünste zu schaffen.

Der Grieche Ktesibios war es, der die Feuerspritze, das wirksamste Kampfmittel, 150 Jahre vor Christi Geburt erfand. Der vielseitige Erfinder Heron verbesserte dann das Pumpwerk der Spritze durch eine Vorrichtung, den sogenannten Windkessel, die es möglich macht, einen ununterbrochenen Wasserstrahl zu erzielen. Im Mittelalter aber war die Feuerspritze merkwürdigerweise in Vergessenheit geraten. So ist es nicht verwunderlich, dass ganze Städte niederbrannten, zumal fast durchweg die Häuser aus Holz und mit Strohdächern gebaut wurden. Mit ledernen Wassereimern, die in je-



Die New Yorker Feuerwehr vor 200 Jahren. (Nach einer zeitgenössischen Darstellung.) Moderne Motorfeuerspritzen liefern in der Minute 3000 Liter. Und doch, wenn ausnahmsweise einmal in einem Wolkenkratzer Feuer ausbricht, ist ihre Wirkung ungenügend. Wie aussichtslos wäre erst die Feuerbekämpfung mit der Spritze auf unserm Bild, bei der das Wendrohr noch fest eingebaut ist, und an der keine Schläuche montiert werden können.



Brand in New York im Jahre 1733. Die Feuerspritze wurde im 17. Jahrhundert in Nürnberg erfunden.

dem Haushalt vorhanden sein mussten, und mit Handspritzen aus Holz oder Bronze focht man einen beinahe aussichtslosen Kampf mit dem Feuer. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde in Nürnberg die Feuerspritze, wie sie im Altertum gebraucht wurde, wiederum erfunden. Der Zirkelschmied und Techniker Hans Hautsch, ebenfalls in Nürnberg, verbesserte dann die Erfindung, wie einst Heron dahin, dass der Wasserstrahl aus dem Pumpzylinder nicht aussetzte, sobald der Kolben unten auf dem Grund des Zylinders angekommen war. Die Pumpen der Spritze, wie sie Hautsch baute, wurden von 16 Mann an zwei langen, wagrechten Stangen durch Ziehen und Stossen in Betrieb gesetzt. Wenige Jahre nach der Erfindung besass Bern als erste Stadt der Schweiz eine Nürnbergerspritze. Nach und nach folgten die meisten grösseren Städte dem Beispiel Berns. Bei diesen Spritzen war das Wendrohr ein eingebauter Bestandteil der ganzen Maschine. Viel wirksamer aber konnte der Kampf gegen das Feuer gestaltet werden, als es gelang, mit passenden Schläuchen das Wendrohr be-



Auf zur Brandstätte! (Nach einem Stich Chodowieckis, 1726-1801.)

weglicher zu machen und den kräftigen Wasserstrahl aus noch grösserer Nähe auf die Flammen niederprasseln zu lassen.

Die moderne Feuerspritze wird durch einen Benzinmotor in Betrieb gesetzt. Ein einziger Feuerwehrmann kann Pumpe und Motor bedienen. Das Ganze ist Spritze und Automobil zugleich, mit mehreren Sitzplätzen für die Mannschaft und genügendem Raum für Werkzeuge und Seile. Eine solche Feuerlöschmaschine giesst bis zu 3000 Liter Wasser in einer einzigen Minute auf das rasende Element. Ausserdem ist sie rasch auf der Brandstätte und hier sofort arbeitsbereit. In der Grossstadt wird auf ein bestimmtes Alarmzeichen jeglicher Verkehr gestoppt, damit die Feuerwehrautos ungehindert und mit grösster Fahrgeschwindigkeit ans Ziel gelangen. Durch die Anlage von grossen Druckwasserleitungen, den Hydranten, hat die Feuerspritze einen wertvollen Kampfgenossen bekommen. Ist der Druck des Hydranten zu gering, vermag das Wasser also nicht hoch zu steigen, so gibt der Hydrant das Wasser an die Motorspritze ab.